

# Leipziger Tageblatt

und

## M u z e i g e r.

N<sup>o</sup> 184.

Donnerstag den 3. Juli.

1851.

### Briefe aus der neuen Welt.

#### Sechster Brief.

New-York.

Noch immer fesselt uns die schöne und große Stadt New-York mit ihren wahrhaft wunderschönen und großartigen Umgebungen, obwohl wir nicht beabsichtigen, unsern bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen, sondern gleich den meisten Auswanderern der alten und neuen Welt uns dem weiten Westen Nordamerika's zuzuwenden entschlossen sind.

Um jedoch nicht vorzugreifen, will ich Ihnen zunächst noch das mittheilen, was ich auf der Seereise selbst zu bemerken Gelegenheit hatte und was ich auch durch spätere Beobachtungen bestätigt gefunden habe.

Ich erwähnte im vorigen Briefe bereits die zwei amerikanischen Frauen und bezeichnete deren Betragen als ein königliches. Das soll nicht etwa Spott sein, nein, ich will dies zum Lobe jener Damen gesagt haben, denn ihr Betragen war ein zwar natürlich freies und ungekünsteltes, aber durchaus anständiges und würdevolles, und man konnte sie, da man wie gesagt auf dem Washington sich wirklich bereits in Nordamerika befand, als die Repräsentantinnen der ganzen amerikanischen Frauenwelt, versteht sich der Ladies, betrachten.

Der Geistliche aus Boston, ihr eigentlicher Landsmann (denn sie wohnen ebenfalls im Staate Massachusetts) war auch ihr Beschützer, so daß dieser als solcher sich um drei Damen zu sorgen hatte, was er denn auch als echter Amerikaner mit der größten Aufmerksamkeit, Sorgfalt und zarter Sitte that, und was ihm, als alle drei zu gleicher Zeit sekrank geworden waren, wahrlich nicht leicht fiel, zumal die Berliner Jüdin die große Güte dieses Mannes offenbar so mißbrauchte, daß wohl die meisten Männer Deutschlands sie völlig verlassen haben würden. In Nordamerika bringt es die Sitte mit, daß der Mann ganz uneigennützig der Lady Schutz gewähren muß, woher es auch kommt, daß einzelne anständige Damen ganz sicher vor Beleidigungen, ja schon vor ungerathen Scherzen ohne alle Begleitung große Reisen machen können, selbst wenn sie sich, was jedoch gewöhnlich geschieht, nicht unter den speciellen Schutz irgend eines Mannes, den sie zufällig treffen und Vertrauen schenken, stellen. Unternimmt eine Dame allein eine weitere Reise, so wird sie in der Regel von einem ihr bekannten Manne (Vater, Bruder oder sonstigen Verwandten) auf das Schiff, an die Eisenbahn u. gebracht und ihr von diesem der Beschützer auserwählt, und der deshalb Angeredete macht es sich ohne Weiteres zur besondern Ehre, dem ihm geschenkten Vertrauen zu entsprechen. Er übt auch sein Amt gewissenhaft aus und sorgt für einen andern Beschützer, wenn er behindert sein sollte, die Reise bis an den Bestimmungsort der ihm Empfohlenen mit fortzusetzen.

Wie steht es denn in dieser Beziehung und mit der Achtung und der Aufmerksamkeit überhaupt, welche man in Deutschland den Frauen zollt, und wer trägt denn dort die Schuld davon, daß die Behandlung der Frauenwelt im schroffsten Gegensatze zu amerikanischer Sitte steht? Statt der Antwort, die leider nicht zur Ehre deutscher Sitte ausfallen könnte, lassen Sie mich etwas näher auf die Sache eingehen und durch die Vergleichung der amerikanischen Sitte mit der deutschen eine der Hauptkrankheiten, an welchen Deutschland leidet, bezeichnen. Der Nordamerikaner unterscheidet scharf zwischen dem öffentlichen und dem Privat-, d. h. dem häuslichen Leben. Im erstern schaltet der Mann, im zweiten waltet die Frau, und beide bewegen sich frei in ihrem Wirkungskreise, ohne sich gegenseitig Eingriffe oder nur Einmischung in die Ge-

schäfte des andern zu erlauben. Der Nordamerikaner verehrt in der Frau das echt Weibliche, und darum übernimmt er als der Stärkere alle harte, den Körper anstrengende Arbeit\*), davon ausgehend, daß diese die Frau abstumpft, unliebenswürdig macht und ihrer unwürdig ist. Der Nordamerikaner sucht seinen Stolz in der Tugend des echten Weibes. Darum verlangt er von ihr die höchste Sittlichkeit und verzeiht die von ihr hier begangenen Fehler oder gar Verbrechen schwer oder nie, ja er rächt den begangenen Ehebruch an dem Verführer in der Regel mit dem Tode und verstoßt die schuldige Ehegenossin aus dem Hause. Der Nordamerikaner verlangt ungetheilte und reine Liebe von dem Weibe, und weil er dieses Gut sehr hoch anschlägt, darum stellt er auch das Weib so hoch.

Der Nordamerikaner weiß recht gut, daß die Hauptstütze des Staats, namentlich seines schwärmerisch geliebten Freistaats in dem geordneten Hauswesen der einzelnen Familien, in der guten Erziehung der Kinder, in seiner Sitte und höchster Anständigkeit in der Gesellschaft besteht. Darum sorgt er dafür zunächst in seiner Familie und läßt hier die Frau in ihrer eigentlichen Sphäre frei wirken, recht gut wissend, daß nur sie die Trägerin und Beherrscherin der guten Sitte ist; er erwärmt sich am häuslichen Heerde, er stärkt sein inneres geistiges Leben an der warmen Liebe der treuen Lebensgefährtin, um den rauhen Stürmen des äußern Lebens gerüstet entgegenzutreten zu können.

Der Nordamerikaner weiß endlich recht gut, daß menschliche Kraft allein nicht vermögend ist, die Schicksale der Menschen zu lenken, und darum wendet er sich an den höhern Lenker der Dinge, und darum unterwirft er sich frei und gern — er, der sich unter seinen Mitbürgern für mitsouverain hält und für seine bürgerliche Freiheit muthig und freudig Leid und Leben läßt, — dem höchsten Beherrscher der Welt, dem Herrn der Herren. Und die Pflege der Religion in der Familie überträgt er der Frau in der wohl begründeten Ueberzeugung, daß sie mit dem wärmeren Herzen eine treue Hüterin des Glaubens und der Liebe, und mit natürlich einfachem aber sicherem Sinne und Gefühle eine sorgsame Beschützerin der hohen Himmelsgabe ist. Hierbei kann immer nur von dem edlen Weibe die Rede sein, und auch dieses nur achtet der Nordamerikaner, während er sich vor dem unedlen oder gar verworfenen Weibe und zwar mit vollem Rechte wahrhaft entsetzt. In Nordamerika ist die öffentliche Meinung in Bezug auf die Sittlichkeit eine sehr strenge Richter, und übt sie sehr oft eine so große Macht aus, daß man in dieser Beziehung in Deutschland im Gegensatze zu Nordamerika in der freiesten Republik lebt.

Es kommt mir nicht bei, ein vollständiges Sittengemälde der deutschen Zustände in Betreff des berührten Gegenstandes liefern zu wollen, ich muß mich hier dahin beschränken, darauf hinzuweisen, daß man in Deutschland selbst recht gut weiß, daß die Frauen dort nicht die Stellung einnehmen, welche sie einnehmen sollten. Auch die Frauen selbst wissen dies recht gut, und hat man von verschiedenen Seiten Versuche gemacht, Besserung herbeizuführen, man hat aber die falschen Mittel gewählt, man hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, man ist auf den verkehrten Begriff „Emanzipation der Frauen“ gekommen, man hat sich bis zu der entsetzlichen Vorstellung „des freien Weibes“ verirrt! Diese Mißgriffe sind zu bekannt, als daß ich mich darauf weiter einlassen

\*) Ich spreche hier natürlich nicht von dem in der Einöde wohnenden Farmer, wo die Roth andre Sitten erzwingt und die Frau meist die Sclavin der Arbeit wird. Ich spreche von dem Ideale, welches sich der Nordamerikaner in dieser Beziehung stellt und welches er, so weit es immer die Verhältnisse gestatten, zu erreichen strebt.